Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Röns ab Meinerzhagen, Valbert, Mühldorf, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 235 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Samstag, den 6. Oktober | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Oktober. Nach gewaltigem Artilleriekampf, der sich zum Trommelfeuer steigerte, ist die Schlacht in Flandern von neuem entbrannt. — Auf dem Ostufer der Maas, östlich Samogneux, machen die Franzosen nach stärkster Feuervorbereitung vergebliche Versuche, die von uns gewonnenen Stellungen zurückzuerobern. — Westlich der Mosel und im Sundgau zeitweilig lebhafte Artilleriekämpfe. — Bei Jakobstadt, Dünaburg, am Zbrucz und bei Galatz vorübergehend zunehmende Feuertätigkeit.

Nur ein Traum?

Das war ein Festtag für alle Friedensfreunde, Schiedsgerichtlinge und Abrüstungsfanatiker, der 2. Oktober 1917 mit der Rede des Grafen Czernin. Noch niemals zuvor ist ihr ganzes Programm so entschieden und so rückhaltlos von einem aktiven Staatsmanne aufgenommen und zur Haupt- und Grundforderung des diplomatischen Handwerks erhoben worden. Und das nicht etwa gelegentlich einer festlichen Veranstaltung, wo es manchmal gilt, diesem oder jenem verdienten Vorkämpfer des Friedens etwas Angenehmes zu sagen. Nein, in einer Rede, die sichtlich dazu bestimmt ist, in den feindlichen Ländern unmittelbare Wirkungen zu erzeugen, die Stimmung der gegnerischen Völker und ihrer leitenden Männer maßgebend zu beeinflussen und der allgemeinen Friedenssehnsucht vor Einkehr des vierten Kriegswinters endlich zum Durchbruch zu verhelfen, hat Graf Czernin die neue Weltordnung, so wie sie ihm als möglich, aber auch als absolut notwendig vor Augen schwebt, vor der gesamten Kulturwelt ausgebreitet, und es ist kein Zweifel daran gestattet, daß es ihm heiliger Ernst ist mit allem, was er gesagt hat. Krieg dem Kriege lautet sein Wahlspruch, er will ihn ein für allemal den Garaus machen und ruft zur Erkämpfung dieses hehren Zieles die Mitwirkung der ganzen Menschheit auf. Wachen oder träumen wir, werden die ehedem manchmal so grausam verspotteten Anhänger eines ewigen Friedens sich fragen, wenn sie hören, zu welchen Anschauungen und Aufgaben sich die Regierung des österreichischen Kaiserreiches soeben bekannt hat. Sollen wir wirklich jetzt den Anbruch eines neuen Zeitalters erleben, dem die edle Bertha v. Suttner mit so inbrünstiger Hingebung ihre reichen Gaben des Geistes und des Herzens vorgearbeitet, dem seither die selbstlose Liebe so vieler warmer Menschenfreunde gehört hat? Der Gedanke ist fast zu schön, um für bare Münze genommen werden zu können, und gerade die Friedensfreunde, die schon so viele schmerzliche Enttäuschungen durchgemacht haben, werden sich zweifelnd fragen, ob nicht auch diesmal ihrer eine grausame Ernüchterung harrt, und es nicht besser und klüger sein mag, sich von vornherein mit Mißtrauen zu wappnen gegen die verlockenden Aussichten, die sich da so plötzlich vor ihnen ausgebreitet haben.

Nun, sie dürfen eines nicht vergessen: der Krieg, dem stets ihr ganzer Abscheu gegolten hat, er ist ihr stärkster Verbündeter geworden. Denn wenn eine Tatsache als feststehend betrachtet werden darf inmitten des ungeheuren Umsturzes unserer bisherigen Gedanken- und Gefühlswelt, so ist es die Erkenntnis, daß der Krieg wirklich der Übel Größtes ist — bei allen schönen und bewunderungswürdigen Erscheinungen, die ihm ja unleugbar auch zugute zu schreiben sind. Was an moralischen, an kulturellen, an materiellen Werten durch ihn zerstört wird, das übersteigt alle Begriffe, und selbst wenn er nicht so lange gedauert hätte, wie er nun schon unter uns wütet, so wären die Gemüter längst reif geworden für die Saat der Friedensprediger, die bis 1914 vergeblich die Herzen der Menschheit für ihre schöne Sache zu gewinnen suchten. Aber heute: wer hat noch den Mut, sich ihren Idealen zu widersetzen, und wer darf es wagen, einen Staatsmann zu tadeln, der nach dem Scheitern aller feindlichen, drei lange Jahre hindurch mit unerhörtesten Mitteln fortgesetzten Anstrengungen eine neuartige Fahne aufzieht, um die er die gequälten Völker Europas zu ihrem Heile vereinen möchte? Allerdings, auf manchen Seiten antwortet ihm zunächst ein ungläubiges Schütteln des Kopfes; der Mann, heißt es, ist schon damit beschäftigt, die kommende Generation glücklich zu machen, während es doch erst einmal seine Aufgabe ist, das lebende Geschlecht, den gegenwärtigen Staat vor dem Untergang zu bewahren. Und wie kann er bei Leuten wie Wilson und Lloyd George, bei Verrätern wie Sonnino und Bratianu Verständnis und guten Willen für seine hochfliegenden Gedanken voraussetzen, die doch Kopf und Kragen riskieren, wenn sie mit schönen internationalen Verträgen statt mit blinkenden Schätzen aus dem Kriege heimkehren? Sollten aber diejenigen, die so denken und sprechen, sich nicht doch vergegenwärtigen, daß Graf Czernin mit seinem überraschenden Friedensprogramm die Herrschaften von der Gegenseite eigentlich nur beim Wort genommen hat? Daß er sich bereit gezeigt hat, die gleichen Wege zu wandeln, von denen die Führer der Ententestaaten in Zukunft alles Heil der Welt zu erwarten vorgeben? Daß er sie also sozusagen einmal auf die Probe stellen will, um zu sehen, ob sie auf diese Weise zu packen sind, oder ob sie auch jetzt wieder aalglatt ausweichen werden, um ihre tötliche Verlegenheit hinter neuen Vorwänden und Ausflüchten zu verbergen? Einem so welterfahrenen Praktiker wie dem Grafen Czernin braucht man wirklich nicht erst vorzuhalten, daß er Illusionen nachjage, wenn er es unternahm, auf dem schönen Haager Programme des verflossenen Zaren eine neue Welt aufzubauen. Aber Herr Wilson ist es ja gerade gewesen, der im schönen Verein mit den Häuptern der russischen Revolution diese Hinterlassenschaften aus absolutistischer Zeit aufgegriffen hat, um damit den Völkern die Köpfe zu verdrehen. Wenn er meint, daß die Erde für diese neue Ordnung des staatlichen Lebens schon reif geworden sei, dann soll er nur frisch ans Werk gehen — Graf Czernin und mit ihm die Mittelmächte wollen keine Spielverderber sein. Sie meinen es nicht verantworten zu können, daß dieser Versuch zur Erneuerung der Menschheit unterbleiben soll, denn es handelt sich wahrlich um nichts Geringes. Wenn es ihnen aber mit dieser Bereitschaft ebenso ergeht wie mit ihren früheren Friedenserklärungen, dann ist den Feinden auch die letzte Waffe aus der Hand geschlagen, hinter der sie ihr schlechtes Gewissen verbergen möchten. Dann wird die Grenze unserer Verhandlungsneigung erreicht sein.

Noch ist es nicht so weit, noch dürfen wir nicht sagen, daß der Traum des ewigen Friedens bald wieder ausgeträumt sein wird. Graf Czernin hat im Papst einen mächtigen Helfer gefunden. Vielleicht, daß es ihm gelingen wird, den starren Sinn unserer Feinde für einbessere, für eine schönere Zukunft der Menschheit mit weiser Hand umzubilden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ In der **Danksagung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg**, die er aus dem Großen Hauptquartier an alle Volkskreise richtete, heißt es am Schluß: Wir haben dem übermächtigen Ansturm unserer Gegner mit Gottes Hilfe durch deutsche Kraft widerstanden, weil wir einig waren, weil jeder freudig alles gab. So muß es bleiben bis zum letzten „Nun danket alle Gott" auf blutiger Walstatt. Sorget nicht, was nach dem Kriege werden soll! Das bringt nur Mißmut in unsere Reihen und stärkt die Hoffnungen der Feinde. Die Muskeln gestrafft, die Nerven gespannt, das Auge geradeaus! Wir sehen das Ziel vor uns: Ein Deutschland hoch in Ehren frei und groß! Gott wird auch weiter mit uns sein!

✚ **Das Reichskommissariat für Elektrizität und Gas** ist dem Reichskommissariat für Kohlenverteilung übertragen worden. Infolge dieser Regelung ist die Stellung des Reichskommissars für Elektrizität und Gas entbehrlich geworden. Der Reichskanzler hat demgemäß die Bekanntmachung über die Bestellung eines Reichskommissars für Elektrizität und Gas vom 30. August 1917 sowie die Ernennungen des Reichskommissars und seiner Stellvertreter aufgehoben. Die Anordnungen, die der Reichskommissar für Elektrizität und Gas und die von ihm eingerichteten örtlichen Stellen bisher erlassen haben, bleiben in Kraft.

✚ Der Gesetzentwurf über **den Schutz der Bezeichnungen „Nationalstiftung" und „Marinestiftung"** soll nach einem Beschluß des Reichstagsausschusses demnächst zur zweiten Lesung kommen. Vertreter aller Parteien stimmten dem Gesetzentwurf zu, nachdem ihren vor einem Jahre geäußerten Wünschen betreffend Abänderung der Satzungen beider Stiftungen Rechnung getragen worden ist.

✚ Im **Verfassungsausschuß des Reichstages** teilte Ministerialdirektor Dr. Lewald mit, daß die Vorarbeiten für die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise in vollem Gange seien. Alle in Betracht kommenden Bundesstaaten hätten der Änderung zugestimmt. Der entsprechende Gesetzentwurf soll dem Reichstage Anfang des nächsten Jahres vorgelegt werden. Auf eine Anfrage über das Schicksal der preußischen Wahlreform erklärte Ministerialdirektor Lewald, diese Frage gehöre nicht vor den Verfassungsausschuß. Auf Antrag sagte der Vorsitzende Abg. Scheidemann zu, er werde für die nächste Sitzung einen Kommissar der preußischen Regierung um sein Erscheinen bitten, damit er Auskunft gebe.

Frankreich.

× **Die Verweigerung der Pässe für Bern** wird jetzt durch eine halbamtliche Veröffentlichung der Regierung verteidigt. Danach sind den Delegierten für die Internationale Gewerkschaftskonferenz in Bern, die bekanntlich auf der Gewerkschaftskonferenz in London beschlossen wurde, deshalb die Pässe verweigert worden, weil die

„Gestern noch auf stolzen Rossen...."

Roman aus der Zeit des Weltbrands,

von Erich Friesen.

43 (Nachdruck verboten.)

Aber ihre Angst wuchs und wuchs. Und es duldete sie nicht mehr allein in ihrer Kammer. An allen Gliedern zitternd, schlich sie hin zum Zimmer der Mutter und weckte sie.

„Mutter, Mutter! Ich fühl's, es ist etwas passiert. Roland ist tot, Mutter!"

Da half kein Zureden, kein Trösten. Die stille, sanfte Frau war wie umgewandelt. Eine Leidenschaftlichkeit hatte von ihr Besitz ergriffen, eine bebende Erregtheit, die ihre Mutter aufs höchste beunruhigte.

In dieser Nacht war es, da die Herzen von Mutter und Tochter, die sich in letzter Zeit mehr und mehr von einander entfernt hatten, sich wiederfanden. Zu Füßen der Mutter saß das unglückliche junge Geschöpf, wie einst, als sie noch ein kleines Kind war. Und ihr blonder Kopf lag in dem Schoß der Mutter, während Träne um Träne die bleichen Wangen herabrollte. Und Frau Marianne weinte mit ihrem Kinde, und ihre Hände strichen liebkosend über das weiche Blondhaar — genau wie damals, als Hilde noch ein ganz kleines Mädchen war und der Mutter ihre kindlichen Schmerzen anvertraute.

Und beide fühlten, daß im Herzen sich nichts geändert hatte zwischen ihnen. Daß unlösbare Bande beide einander verknüpften — die unglückliche Mutter und ihr noch unglücklicheres Kind.

Von dieser Nacht an war es Gerhilde, als könne sie alles wieder leichter tragen. Offen sprach sie mit der Mutter über den geliebten Mann. Und zum erstenmal tat Frau Marianne einen Einblick in das reiche Seelenleben ihrer Tochter.

Mit ihr begann sie zu hoffen, mit ihr zu Gott dem Allmächtigen zu beten, daß er Roland beschützen möge draußen im Kampfgewühl; daß er ihn gesund an Leib und Seele ihnen wieder in die Arme führen möge.

Da traf eine Nachricht von Dr. Wustrow über Roland Liers bei den Rotters ein, die im ersten Augenblick stürmischen Jubel auslöste. Denn — Roland lebte ja noch! Dann aber verwandelte sich dieser Jubel in tiefes Bangen. Denn — er war schwer verwundet — so schwer, daß er nur mit größter Vorsicht aus dem Etappenlazarett hinter der Front, in dem er die ersten Tage gelegen, nach einem großen Lazarett an der Grenze transportiert hatte werden können. So schwer verwundet, daß der erfahrene Arzt an Gerhilde die Frage stellte, ob sie sich der weiten Reise unterziehen wolle, um Roland noch eine Freude zu machen — für alle Fälle.

„Für alle Fälle —"!

Ach, Gerhilde ahnte, was das heißen sollte. Barmherzigkeit!

17.

In einem großen Reserve-Lazarett an der französischen Grenze war es.

Unteroffizier Roland Liers' Arm war soeben neu verbunden worden. Er hatte starkes Fieber. Und Dr. Wustrow wechselte mit seiner Frau, die den Verband besorgt hatte, einen bedeutungsvollen Blick.

Da rief es leise von dem Schmerzenslager her:

„Schwester Eva — ach nein — Frau Doktor — bitte, kommen Sie doch noch einmal her! Ich kann Sie zwar nicht sehen; aber ich weiß trotzdem, daß Sie noch da sind."

Mit dem allen Krankenpflegerinnen eigenen, fast unhörbaren Schritt näherte sie sich rasch wieder dem Lager.

„Nennen Sie mich ruhig weiter „Schwester Eva", lieber Roland!" lächelte sie sanft, indem sie sich auf den Bettrand setzte und ihre kühle Hand auf seine fieberheiße Stirn legte. „Was wünschen Sie von mir, mein Junge?"

Er griff nach der liebevollen Hand und führte sie an seine Lippen.

„Liebe, liebe Schwester Eva! Sie sind mein guter Engel. Schon zum zweitenmal pflegen Sie mich. Nur daß es diesmal" — ein wehmutsvolles Lächeln huschte über das hagere, graubleiche Gesicht des verwundeten jungen Kriegers, das durch eine beide Augen verdeckende, breite, schwarze Binde noch fahler erschien — „nur daß es diesmal wohl umsonst sein wird, wie?"

Ein peinvoller Ausdruck trat in Eva Wustrows Züge, den ihr Mann, der gerade eine Stichwunde an Rolands linkem Bein untersuchte, nur zu gut verstand.

„Weshalb so schwarz sehen?" versuchte sie zu scherzen. „Es sind schon weit Kränkere wieder gesund geworden. Der Knochenbruch am Arm macht sich; ich glaube fast, Sie werden den Arm wieder gebrauchen können. Die Stichwunde am Bein heilt gut zu. Und auch die häßlichen Bißwunden —"

„Aber die Augen! Die Augen!" fiel der Verwundete in nervöser Hast ein.

Sie zögerte eine Sekunde mit der Antwort. Dann sagte sie ernst:

„Das muß die Zukunft lehren, lieber Roland. Versprechen können wir nichts. Die Hauptsache ist jetzt, daß das Fieber aufhört. Es frißt Ihr letztes bißchen Lebenskraft weg. Und da können Sie viel mithelfen. Regen Sie sich nicht unnötig auf!"

Ein Seufzer hob die matte Brust des Verwundeten. Er gedachte der wahnsinnigen Schmerzen, die er zuerst auf dem Wege nach dem Etappenlazarett erduldet hatte . . . wie jede auch noch so kleine Erschütterung wie ein Messer in den wunden Körper schnitt . . . wie seine Finger sich in das Stroh einkrallten und er sich die Lippen wund biß, um die fast unmenschlichen Qualen zu ertragen . . . Gedachte der langen, langen Eisenbahnfahrt im Lazarettzug, der ihn, mit einer großen Anzahl von Leidensgenossen aus dem Etappenlazarett ins Reservelazarett an der Grenze beförderte . . . wie er sich in einem fast traumhaften Zustand befand und ihm war, als habe seine Seele sich vom Körper losgelöst und flatterte jetzt neben dem Zuge her, dessen Räder in eintönigem Rhythmus ächzten und auf dessen Wagendächer der Regen niederklatschte . . . Gedachte der Stunde, da er hier eingeliefert wurde, der ganze Körper fest in Schienen und Verbänden, so fest, daß alles Gefühl aus seinen Gliedern geschwunden war

reichen Angreifern heimgesucht, die jedoch wie gewöhnlich dank unserer gut durchgebildeten Abwehrmaßnahmen nur wenig Erfolg hatten.

Bis in die Gegend von Dortmund vorzudringen gelang wiederum nur einem feindlichen Flieger. Er warf dort auf die Bahnstrecke Dorstfeld—Dortmund-Süd sechs Bomben ab, die den Bahnkörper beschädigten.

Bei diesem Angriff wurde eine Person getötet. Zeigt der Angriff auf das westfälische Industriegebiet erneut, welchen Wert die Gegner auf die Vernichtung dieses Hauptsitzes unserer wirtschaftlichen Stärke legen, so zeigt er andererseits, daß der Heimat das von unserem Heer gehaltene feindliche Gebiet auch gegen Luftangriffe Schutz und Bollwerk ist.

Ein Bombenwerfer abgeschossen.

(Amtlich.) Berlin, 4. Oktober.

Eines der feindlichen Flugzeuge, die in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober Frankfurt angegriffen haben, wurde auf dem Rückfluge durch unsere Abwehrmaßnahmen zur Landung gezwungen.

Der Insasse war ein Marechal de Logis. Das Flugzeug ist der Sopwitheinsitzer Nr. 128 mit einem 130pferdigen Clerget-Umlauf-Motor.

Weitere Angriffe auf offene Städte.

(Amtlich.) Berlin, 4. Oktober.

Angriffe einzelner feindlicher Flieger (in der Nacht vom 2./3. Oktober) richteten sich auch gegen Rastatt, Baden-Baden und Tübingen. Auf die beiden ersten Orte fielen drei Bomben. Sie richteten glücklicherweise nirgends Unheil an, außer in Tübingen, wo durch zerbrochene Fensterscheiben einiger Sachschaden entstand.

Welchen Zweck die Franzosen mit diesen Angriffen auf offene deutsche Städte verfolgen, ist nicht ersichtlich. In Rastatt befinden sich keine militärischen Ziele. Die Angriffe auf Baden-Baden und Tübingen können vollens nur als Ausflüsse roher Zerstörungssucht betrachtet werden. Die Heilstätten des Kurortes Baden-Baden und die Kliniken der Universitätstadt Tübingen sind belegt mit zahlreichen Schwerverwundeten, die dort von ihrem Leiden Erholung suchen. Daß Angriffe auf weit hinter der Front befindliche Lazarette eine militärische Notwendigkeit sind, dürfen auch die Franzosen nicht zu behaupten wagen. Durch dergleichen Roheiten kann der Wille zum Durchhalten im deutschen Volke nur bestärkt werden.

Calais schwer beschädigt.

Aus Calais berichtet die Pariser Presse: Letzten Donnerstag nachmittag überflog ein deutsches Flugzeug Calais, entfernte sich jedoch infolge heftigen Abwehrfeuers bald wieder. Abends 9 Uhr wurde die Stadt neuerdings mit einer großen Anzahl Bomben belegt, anscheinend von mehreren Flugzeugen. Zahlreiche Personen wurden getötet, einige Gebäulichkeiten schwer beschädigt.

Vom Tage.

Ein Rumäne über Ententeversprechungen.

Der rumänische Politiker Constantin Stere stellt in seinem Blatt „Lumina" fest, daß die Entente Gebiete, zudem solche, die sie selbst nicht besaß, und zwar das Banat und das Torontal zu gleicher Zeit zwei Ländern, nämlich Serbien und Rumänien zugesprochen hat. Diese Tatsachen, sagt Stere, beweisen, welchen Wert man auf die Erklärungen der Entente, besonders Englands, das stets angibt, für die kleinen Staaten zu kämpfen, legen kann. Die kleinen Staaten sind der Entente ein Werkzeug zur Erreichung ihrer politischen Ziele. Die Entente kämpft weder für Belgien noch Serbien noch Rumänien, sondern das Gegenteil ist der Fall, denn diese Staaten haben sich für die Entente geopfert.

Hätten die rumänischen Kriegsmacher, denen Stere von Anfang an entgegentrat, sich nicht gewaltsam dieser Erkenntnis verschlossen, so wäre ihrem Lande die Katastrophe erspart geblieben.

Aus dem Leben Bolo Paschas.

Der Großschwindler Bolo Pascha, der in der neuesten französischen Skandalaffäre die Hauptrolle spielt, ist trotz seines Paschatitels kein Muselman, sondern ein waschechter Franzose, der eigentlich Paul Bolo heißt und schon in seiner Jünglingszeit ein abenteuerliches Leben führte. Den Paschatitel verschaffte ihm in Ägypten, wo er in verblüffend kurzer Zeit ein schwerreicher Mann wurde, eine fürstliche Persönlichkeit. Bolo Pascha ging dann nach Amerika, verlor sein ganzes Vermögen bei Kaffeespekulationen, kehrte nach Frankreich zurück, verheiratete sich mit einer Frau Müller, der Witwe eines Millionärs, richtete sich in Paris eine fürstliche Wohnung ein und unternahm kurze Zeit nach Kriegsausbruch wiederholt Reisen ins Ausland. Er behauptete wichtigtuerisch, daß ihn die Regierung mit einer bedeutsamen politischen Mission betraut habe, aber es soll über jeden Zweifel erhaben sein, daß diese „Mission" in der Spionage bestand.

Schwedische Meinungen zu den Kriegszielen.

„Svenska Dagbladet" verbreitet sich über die Ansprüche der Entente an Deutschland und sagt dabei: Die Forderung der Entente, Deutschland solle im voraus allen Absichten auf Belgien entsagen, ist ein unsinniges Verlangen, auf das einzugehen sich Dr. Michaelis mit Recht weigerte. Daß aber Deutschland vor den Friedensunterhandlungen die Trümpfe, die es in der Hand hat, wegwerfen sollte, während seine Feinde die ihrigen behalten, ist zu viel verlangt und kann, solange Deutschland nicht besiegt ist, nicht anders als mit nein beantwortet werden. Deutschland braucht alle Vorteile, die es hat, wenn es zusammen mit seinen Verbündeten bei der großen Schlußabrechnung beinahe der ganzen übrigen Welt gegenübertreten soll.

Englische Spionage in aller Welt.

Über das Treiben der englischen Amtspersonen in neutralen Ländern hat man von der Zeit des englischen Gesandten Findlay, der den irischen Patrioten Casement durch Meuchelmord aus dem Wege schaffen wollte, bis zur Stunde genug Erbauliches erfahren. Deshalb überrascht es auch nicht allzusehr, daß bei den neuerdings aufgedeckten britischen Spionageunternehmungen in Skandinavien eine ganze Menge englischer Diplomaten und Funktionäre bloßgestellt wurden. Immerhin erregen die folgenden Namen einiges Aufsehen: Oberstleutnant Wade (Kopenhagen), Militärattachés einer britischen Gesandtschaft, außerdem folgende englische Konsuln: Hudson (Kopenhagen), Whirst (Aarhus), Eff-Kolding-Meaney (Odense), Kropp (Fredericia). Sie alle hatten ihre Ämter als nebensächliche Dekoration inne, während ihr Hauptgeschäft die Spionage war.

Die unschuldsvolle Entente.

Der englische, italienische und französische Botschafter in Petersburg stellen es entschieden in Abrede, daß Rußlands augenblickliche Lage von der Entente benutzt würde, um deren eigene Interessen zu fördern. Der englische Botschafter erklärt offiziell, daß England niemals an einer solchen Politik teilnehmen werde.

Ob jemand außerhalb der Ententebotschaften diese Versicherungen ernsthaft nehmen wird?

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 6. Oktober.

1836 Anatom Wilhelm Waldeyer geb. — 1847 Bildhauer Adolf Hildebrand geb. — 1870 Der Kirchenstaat wird dem Königreich Italien einverleibt. — 1892 Englischer Dichter Alfred Tennyson gest. — 1905 Geolog und Geograph Ferdinand Freiherr v. Richthofen gest. — 1915 Übergang der deutschen und österreichischen Truppen über die Drina, Save und Donau.

An die Frauen.

Mit immer gleichem Opfermut hat das deutsche Volk die erforderlichen Geldmittel zusammengebracht, um die Möglichkeit zu schaffen, den Feind außerhalb unserer Grenzen festzuhalten. Jeder Stand hat ehrlich das Seine getan, große und kleine Summen sind gezeichnet, aber haben auch die Frauen in der Beziehung alles getan, was sie zu tun im Stande waren? Und gerade die Frauen sollten sich bis zum letzten ersparten Pfennig daran beteiligen! Sie können nicht Leben und Gesundheit opfern, für ihr Wohlergehen, für ihre Ruhe und ihren Frieden wird an den Fronten gekämpft, sie können jetzt beweisen, daß sie alle diese Opfer anerkennen und daß sie bereit sind, in dieser großen Zeit nicht tatlos zuzuschauen, sondern zu beweisen, daß sie wissen, was es heißt, für die Existenz des Vaterlandes eintreten. Die Männer geben das Leben, die Frauen, die geschützt im Lande leben, müssen ihr Geld geben! Und Ihr Frauen, die Ihr jetzt in Überfluß lebt, Ihr könnt geben, ein paar hundert Mark, die Ihr Euch in den nächsten Monaten noch abspart! Ihr Frauen, die Ihr von Eurer Hände Arbeit lebt, Eure Gabe ist das Scherflein der Witwe; wenn Ihr 5 Mark oder gar 10 Mark auf einen Anteilschein zeichnet, den Ihr auf der Sparkasse erhalten könnt, dann wiegt das mehr als manche gezeichneten 1000 Mark. Ihr bedeutet die Menge des Volkes; gebe jede 5 oder 10 Mark und der Feind kann weiter bezwungen werden. Frauen, helft ausharren mit allen Mitteln, nicht nur im täglichen Leben mit seinen erschwerten Ernährungsverhältnissen, nein, auch in bezug auf Geld, denn zum Kriegführen gehört Geld, Geld und immer wieder Geld!

Jede Frau gebe zur Kriegsanleihe!

—* Um eine neue Anregung für die Hingabe von Goldschmuck zu bieten, hat das Reichsbank-Direktorium den Goldaufkaufsstellen als Prämien für die Einlieferer in hervorragender künstlerischer Ausführung Bilder nach dem Gemälde von Professor Arthur Kampf „Gold gab ich für Eisen, Volksopfer 1913" zugesandt. 4 dieser Bilder hat die hiesige Goldankaufstelle nach Verlosung an die Ablieferer verteilen können. Hoffen wir, daß diese Anerkennung Vaterländischen Opfersinnes mit dazu anrege, die Goldablieferung zu vermehren.

+ **Halver,** 6. Okt. Musketier Fr. Stamm in einem Ref. Infstr.-Regt. erhielt das Eiserne Kreuz 2. Kl. Selbiger befindet sich z. Zt. schwerverwundet in einem Feldlazarett.

Lüdenscheid, 5. Okt. Durch seine übergroße „Schlauheit" hat sich der Fabrikarbeiter W. D. selbst verraten und um seine Freiheit gebracht. Bei der Firma Gebr. Kugel war ein Treibriemen im Werte von 4—5000 Mk. gestohlen worden. Am 8. April nachts gegen 3 Uhr sah ein dem Hause des Angeklagten gegenüberstehender Schutzmann, wie ein Mann ein Paket in das Haus brachte, worauf derselbe Mann seltsamer Weise zurückkehrte um mit dem Schutzmann ein Gespräch anzufangen. Als danach der Diebstahl bekannt wurde, hielt man bei D. Haussuchung und fand zwar kein Leder, wohl aber auf einem Korbe die Adresse des Schuhmachers E. Sch. zu Rönsahl, bei dem man Reste von Treibriemen vorfand. D. leugnete vor der Hagener Strafkammer bis zum letzten Augenblick irgendwelchen Anteil an dem Diebstahl, er war aber so unvorsichtig gewesen, einem Mitgefangenen recht genaue Angaben über den Diebstahl zu machen, auch hatte er versucht, durch einen Kassiber seiner Frau Verhaltungsmaßregeln zukommen zu lassen. Die Hagener Strafkammer verurteilte D. mit Rücksicht auf seine zahlreichen Vorstrafen zu 3 Jahren Zuchthaus, während Sch. mit 2 Monaten Gefängnis davonkam.

Siegen, 5. Okt. Dem Schüler Ludwig Gerken ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden, weil er am 6. Februar d. Js. den Schüler Kurt Häbel von hier unter erheblicher eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet hat.

Marienheide, 5. Okt. Die Gemeindesparkasse zu Marienheide zeichnete auf die 7. Kriegsanleihe eine Million Mark. Damit erreichen die Gesamtzeichnungen auf die bisherigen Zeichnungen fünf Millionen Mark.

Köln, 4. Okt. Heute mittag wurde hier die erste Speisehalle bei der Stadtküche eröffnet. Die Halle ist 18 Meter lang und hat ein freundliches Aussehen. Von weitem schon leuchtet die Inschrift „Speisehalle — Eßlöffel sind mitzubringen". Mächtige Wasserflaschen mit je ein Dutzend Gläser und kleine Salzbottiche zieren die Tische. Es gab zur Eröffnung dicke Kartoffelsuppe mit Rindfleisch.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 5. Oktober, abends. (Amtlich.) In Flandern lebhafter Feuerkampf zwischen Yser und Lys. Sonst keine wesentlichen Ereignisse.

Vereinfachung der Verwaltung.

Berlin, 4. Oktober.

Dem Abgeordnetenhause ist, wie amtlich mitgeteilt wird, folgender Gesetzentwurf zugegangen:

§ 1. Das Staatsministerium wird ermächtigt, während der Dauer des Krieges gesetzliche Maßnahmen anzuordnen, die sich hinsichtlich der Zusammensetzung der Zuständigkeit und des Verfahrens der Behörden des Staates, der Gemeinden und der Gemeindeverbände zur Ersparung von Arbeitskraft als notwendig erweisen. Diese Maßnahmen sind dem Landtag bei seinem nächsten Zusammentritt zur Kenntnis zu bringen und auf Verlangen eines der beiden Häuser aufzuheben.

§ 2. Die Maßnahmen dürfen sich insbesondere erstrecken: 1) auf Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer von Behörden und Körperschaften, 2) auf Vereinfachung des förmlichen Verfahrens, 3) auf Verminderung der Instanzen, 4) auf Einschränkung der Staatsaufsicht.

§ 3. Die Erlasse des Staatsministeriums sind in der Gesetzsammlung bekannt zu machen.

§ 4. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft. Der Zeitpunkt, in dem das Gesetz außer Kraft tritt, wird durch Königliche Verordnung bestimmt. Spätestens tritt es zwei Jahre nach Beendigung des Kriegszustandes außer Kraft.

Dann folgt eine sehr lange Begründung, die mehr für die Beamtenwelt und die Gesetzgeber als für die breite Bevölkerung bestimmt ist.

Heimliche Viehschlachtungen.

(Bericht unseres Gerichtsberichterstatters.)

Köln, 4. Oktober.

Nach achttägiger Dauer ging heute der Prozeß gegen die Gutsbesitzerfamilie Bremer zu Ende, der großes Aufsehen deshalb erregte, da zahlreiche hochstehende Personen in diesen Prozeß verwickelt wurden.

Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, heimliche Viehschlachtungen vorgenommen und Fleisch zu hohen Preisen an bemittelte Bürger, Gastwirtschaften und große Warenhäuser abgesetzt zu haben. Ferner wurde flotter Handel mit Milch, Butter, Sahne, Käse, Mehl zu hohen Preisen betrieben. Durch die Abgabe von Lebensmitteln an zahlreiche hiesige Familien sind etwa hundert Nebenprozesse entstanden, die demnächst zur Verhandlung kommen.

Der Staatsanwalt hatte gegen die Hauptangeklagten, Mutter und Sohn, zwei resp. drei Jahre Gefängnis sowie insgesamt 120 000 Mark Geldstrafe beantragt. Das Gericht verhängte folgende Strafen: Josef Bremer jr. 15 Monate Gefängnis und 54 200 Mark Geldstrafe, Frau Bremer ein Jahr Gefängnis und 24 600 Mark Geldstrafe, Josef Bremer sen. 8000 Mark Geldstrafe, Michael Bremer vier Monate und 19 500 Mark Geldstrafe, Paul Bremer 500 Mark Geldstrafe. Es wurde Habsucht als Triebfeder zu den Verfehlungen angesehen.

TU **Genf,** 5. Okt. Die französischen Blätter melden aus Madrid, Maura habe die Erklärung abgegeben, er werde binnen kurzem das Ministerium übernehmen.

TU **Kopenhagen,** 5. Okt. Nach einem Petersburger Telegramm teilte der Minister des Innern Nikitin in der letzten Sitzung des Direktoriums mit, daß die Lage im Reiche äußerst kritisch sei. In einer größeren Anzahl von Städten, wie Jekaterinoslaw, Tambow und Orel haben schwere Judenprogrome stattgefunden in Charkow sind die Arbeiter der Lokomotivfabriken in den Ausstand getreten. In anderen Teilen des Reiches wird die Bevölkerung durch bewaffnete Räuberbanden terrorisiert, die größtenteils aus früheren Zuchthäuslern bestehen. Die Garnisonen schreiten überall mit Waffengewalt ein, um die Unruhen zu unterdrücken. Der Ausstand in Charkow konnte nur durch volle Erfüllung der Arbeiterforderungen beendet werden. Das bekannte Duma-Mitglied Purischkewitsch, der seiner Zeit im Zusammenhang mit der Kornilow-Affäre verhaftet wurde ist jetzt unter der Bedingung freigelassen worden, daß er sich nicht aus Petersburg entfernt.

Die Ernte ist der Zins der Saat —
Der Frieden ist der Zins der Kriegsanleihe.

Freies Geleit für den Grafen Luxburg.

TU **Zürich,** 5. Okt. Die Agencia americana meldet: Die englische Regierung bewilligte dem von Buenos Aires mit dem Schiff „Victoria Eugenia" abreisenden deutschen Gesandten Luxburg freies Geleit nach einem neutralen Hafen eines Landes, das an Deutschland angrenzt.

Das Zarenpaar erkrankt.

TU **Genf,** 5. Okt. Nach dem T. T. Journal ist das Zarenpaar in Tobolsk erkrankt. Das Befinden der Zarin gebe zu sehr ernsten Bedenken Anlaß. Mit Genehmigung der vorläufigen Regierung ist dem englischen Botschafter in Petersburg ein Handschreiben des Zaren an König Georg zur Weiterbeförderung übergeben worden.

Neue Bundesratsbeschlüsse.

Berlin, 4. Okt. In der heutigen Bundesratssitzung gelangten zur Annahme: der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichsstempelgesetzes; der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Änderung der Verordnung über den Verkehr mit eisernen Flaschen vom 8. März 1917 und der Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen.

Die neue Flandernschlacht.

Berlin, 4. Okt. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Am 3. Oktober gelang es uns, trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung unsere vorderste Linie an der Straße Menin—Ypern vorzudrücken. Die Engländer setzten den Tag über ihre planmäßigen Trommelfeuerüberfälle auf unseren Stellungsbogen um Ypern fort, die sich gegen Abend wiederholt zu stärkstem Feuerorkan steigerten. Kurz: Die Flandernschlacht ist wieder in vollem Gange.

Friedensversammlungen in Paris.

Haag, 4. Okt. Am 30. September fanden in 19 Pariser Bezirken und in 32 Plätzen außerhalb der Hauptstadt Versammlungen statt, in denen Tagesordnungen zugunsten eines Verständigungsfriedens angenommen wurden. An den meisten Versammlungen nahmen beurlaubte Soldaten in größerer Anzahl teil.

Deutschlands Antwort in Paris überreicht.

Genf, 4. Oktober. **Der „Petit Parisien" berichtet: Die vom Papst den Alliierten übermittelten Antwortnoten der Zentralmächte seien der belgischen Regierung übergeben und von dieser sofort der Pariser Regierung überwiesen worden. Die Antwortnoten seien von einigen Kommentaren des Kardinals Gasparri begleitet, welche besagen, daß die Antwortnoten ihm geeignet erscheinen, die Grundlage von Friedensverhandlungen zu bilden.**

Die Londoner Towerbrücke teilweise zerstört.

Haag, 4. Okt. Dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" zufolge wurden durch die letzten deutschen Fliegerangriffe die Londoner Towerbrücke teilweise zerstört. — Auch ein englischer Kreuzer wurde durch die Fliegerbomben schwer beschädigt.

Englisches Doppelspiel in Rußland.

Stockholm, 4. Okt. In dem Moskauer Komitee zum Schutz der Revolution wurde offen erklärt, daß sich unter den Truppen Kornilows, die auf Petersburg marschierten, auch eine Anzahl englischer Panzerautomobile mit englischer Bemannung befunden hätten.

Eine Arbeiterdeputation vor der Demokratenkonferenz.

Petersburg, 4. Okt. Eine 200 Mann starke Arbeiterdeputation versuchte in den Sitzungssaal der demokratischen Konferenz einzudringen. Sechs wurden eingelassen, die im Namen ihrer Auftraggeber sofortigen Frieden und Aufhebung allen Privateigentums forderten.

Verzagte russische Heerführer.

Stockholm, 4. Okt. Nach russischen Blättern erklärte General Woitinskij öffentlich, der russischen Armee fehle der Wille zum Siege. Sie gleiche jetzt nur noch einem chinesischen Heerhaufen, der sich wohl opfere, aber keinen Krieg mehr führen könne.

Wie wirkt der Unterseeboot-Krieg?

Englische Jongleurstückchen.

Statistik ist eine Einrichtung, die immer etwas hinter den Ereignissen herhinkt. Besonders geschieht das dann, wenn man es recht sorgfältig und genau machen will, und wenn das Ergebnis unangenehm ist.

Wir haben jetzt Oktober, aber die englische Schiffahrtsstatistik reicht erst bis August. Das „Board of Trade" gibt an, daß der englische Außenhandel noch immer einen beträchtlichen Umfang hat. Die Ziffern sind interessant. Im Monat August 1917 betrug die englische Einfuhr 100½ Millionen Pfund Sterling gegen 76 Millionen im August 1916, die Ausfuhr 49,8 Millionen gegen 47,8. Nach diesen Angaben hätte also die englische Einfuhr sich trotz der U-Boot-Gefahr um etwa 30 % gehoben, die Ausfuhr um 4 %! So wäre für den kurzsichtigen Leser festgestellt, daß die „Pest" der deutschen Unterseeboote trotz ihrer alltäglichen Versenkungen dem englischen Handel eigentlich nichts anhaben konnte. Freue dich, stolzes England!

Aber die Sache hat natürlich ihren Haken. Gleichzeitig erfahren wir nämlich aus dem „Economist", daß die Preise in England in dem Jahre von August 1916 bis August 1917 gerade um 30 % gestiegen sind. Es ist eben in England wie auch bei uns und bei den andern, auch in den neutralen Ländern, alles teurer geworden; das verstehen wir sofort. Nehmen wir nun diese Preissteigerung von 30 % zu der angegebenen Einfuhrsteigerung, die im Geldwert angegeben ist, hinzu, so kommt heraus, daß diese Steigerung der Einfuhr auf Null zusammenschrumpft. Denn wenn man dieselben Waren 30 % teurer rechnet, so kommen natürlich 30 % mehr heraus. Noch eins aber ist zu bedenken: zum ersten Male hat England in diesem Jahre auch die Regierungsankäufe, also die Einfuhr an Munition und an Lebensmitteln für die Truppen, in die allgemeine Einfuhrzahl miteingerechnet. Früher tat England das nicht. Wenn man nun diesen Posten, der freilich der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben wird, auch noch abzieht, so tritt ein unbestreitbarer Rückgang der Einfuhr zutage. Um wieviel, können wir nicht sagen, aber der Betrag wird nicht klein sein.

Betrachten wir die Sache so, so erscheint es uns sofort erklärlich und verständlich, daß die englische Presse das Ergebnis der angeführten Statistik, was man doch sonst erwarten sollte, durchaus nicht mit Jubel begrüßt. Sie benutzt die so günstig scheinenden Ziffern nicht einmal zu dem nützlichen Zwecke, den Neutralen und den Bundesgenossen Sand in die Augen zu streuen; es wird wenig Aufhebens davon gemacht.

Wo aber die Tagesschriftsteller auf diese Handelsbilanz eingehen, da liest man nur verkniffene Betrachtungen über das Zurückbleiben der Ausfuhr gegen die Einfuhr. In der Tat, wenn die Einfuhr im Jahre schon 550 Millionen Pfund Sterling oder 11 Milliarden Mark mehr beträgt als die Ausfuhr, so ist damit ein äußerst bedenkliches Abfließen englischen Geldes ins Ausland verbunden. Es werden im Jahre 11 Milliarden Mark mehr ausgegeben als verdient. Wenn das so weiter geht, so muß das sogar von dem reichen England an seinem Geldbeutel gefühlt werden, und es gibt Leute, die behaupten, daß der Geldbeutel bei den Engländern der edelste Teil ist.

Jedenfalls ist aus alledem klar ersichtlich, daß der deutsche Unterseeboot-Krieg, wenn er auch England nicht so vollständig von der Außenwelt absperren kann, wie wünschenswert wäre, doch schon ganz unleugbar in den englischen Handelsziffern als wichtiger Koeffizient auftritt. Es würde noch viel kräftiger wirken, wenn nicht die Engländer durch hohe Belohnungen und durch hohe Versicherungssummen einen ganz besonders starken Reiz auf die inländischen und die neutralen Reeder ausübten, so daß sie sich über die Gefahren in der Hoffnung auf große Gewinne und Schadloshaltung hinwegsetzen. Das ist aber ein ungesundes Mittel, das nicht auf die Dauer wirken kann.

M.

Stadt und Land.

Die Städter werden wieder wie bei den früheren Kriegsanleihen ihre Schuldigkeit tun. Und das Land wird ebensowenig wie früher zurückstehen. Wer aber auf dem Land meinen sollte, die Städter sollen es machen, dem darf gesagt werden, daß es die Städter allein nicht schaffen können. Wir brauchen lückenlos auch die Mitbürger auf dem Lande. Wer zurücksteht, gleichviel ob es ein Städtischer oder ein Ländlicher ist, muß sich klar darüber sein, daß er den Feinden vorarbeitet, die ja nur darauf warten, daß wir geldwirtschaftlich nachlassen. Diese Rechnung müssen wir ihnen aber verderben und

Kriegsanleihe zeichnen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Beschlagnahme der Brennessel.** Eine am 2. Oktober in Kraft getretene Verordnung beschlagnahmt für die Textilindustrie alle geernteten Nesselstengel, Nesselfasern und Nesselgespinste, sowie die Abfälle dieser Gegenstände. Gestattet ist die Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände an die Nesselfaserverwertungs-Gesellschaft Berlin. Durch die Verordnung erfolgt ferner eine Bestandserhebung von Nesselfasern. Diese Gegenstände sind allmonatlich, erstmalig bis zum 10. Oktober zu melden.

* **Verarbeitung von Knochen.** Die Verarbeitung von Knochen jeder Art erfolgt in größerem Umfange als bisher im Wege der sogenannten Benzol-Entfettung. Die Erteilung irgendwelcher neuer Konzessionen kommt jedoch nicht in Frage, denn es ist beabsichtigt, nur die Fabriken der alten Knochenindustrien zur Verarbeitung wie bisher heranzuziehen. Bei der Knappheit des Materials ist eher an eine Einschränkung als an eine Ausdehnung der Betriebe während des Krieges zu denken.

* **Brotstreckung und Kartoffelration.** Das Ergebnis der im August vorgenommenen Ernteschätzung macht die Streckung unseres Brotgetreides notwendig, wenn die jetzige Brotration das ganze Wirtschaftsjahr hindurch aufrechterhalten werden soll. Die beabsichtigte Streckung des Brotes mit Kartoffelmehl kann jedoch allgemein erst vom 1. Februar 1918 an erfolgen. Bis zum 1. November d. Js. ist eine Streckung nicht in Aussicht genommen; es wird bis dahin die jetzige Mehlration von 220 Gramm pro Kopf und Tag weitergegeben. Vom 1. November bis 1. Februar erhalten die Gemeinden Frischkartoffeln, die eine Streckung der Mehlration von 200 um 10 % ermöglichen, womit die Ration der ersten beiden Kriegsjahre wiederhergestellt wird. Gemeinden, die die Streckung nicht vornehmen, sondern die Kartoffeln lieber direkt verteilen wollen, sollen die Kartoffel-Wochenrate um etwa 1½ Pfund pro Kopf und Woche erhöhen dürfen. Die Ausmahlung des Getreides von 94 % muß vorläufig beibehalten werden. Sollte die jetzt vorgenommene neue Ernteschätzung ein besseres Ergebnis liefern, so wird der Mehrertrag nicht zu einer Erhöhung der Mehlration, sondern zu einer Verringerung der Ausmahlung benutzt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilung eines Bankdiebes.** Der 19jährige Banklehrling Hermann Rempert aus Genthin, der eine Genthiner Bank um 179 000 Mark geschädigt hatte, wurde vom Magdeburger Landgericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Von dem veruntreuten Gelde wurden 20 000 Mark bei Königslutter vergraben aufgefunden.

Statt besonderer Anzeige.



Dass Du so früh schon von uns gingest
Dass macht uns grosses Weh,
Aber die Hoffnung lindert unsern Schmerz,
Dass wir uns droben wiedersehn.

Nach vorhergehendem Telegramm erhielten wir heute vom Herrn Chefarzt die ausführliche Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Eugen Hedfeld

Musketier in einem Inftr.-Regt.

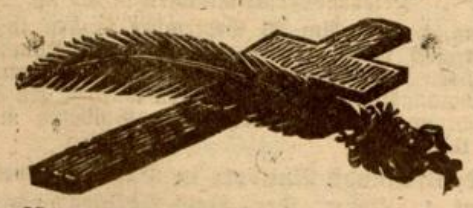
am 21. September im Alter von 19 Jahren 3 Monaten in einem Feldlazarett an Typhus gestorben ist.

In tiefem Schmerz:

Familie Robert Hedfeld.

Rönsahl, den 5. Oktober 1917.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen 9½ Uhr verschied nach längerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden, mein lieber, unvergesslicher Mann, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schreinermeister

Gustav Schmalenbach

im Alter von beinahe 77 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Gust. Schmalenbach.

Anschlag, den 5. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet am Montag, den 8. Oktober nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Amt Halver.

Es wird darauf hingewiesen, daß das Einwerfen von Sand, Asche, Schlacken usw. in die Flußläufe verboten ist. Uebertretungen werden streng geahndet.

Halver, den 3. Oktober 1917.

Der Amtmann.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Friedel** *mit dem Fabrikanten Herrn* **Friedrich Keller**, *Hauptmann d. L. in einem Feldart.-Regt. beehren wir uns anzuzeigen*

Heinrich Jung
Mathilde Jung
geb. Hefendehl

Halver in Westfalen, *im Oktober 1917.*

Meine Verlobung mit Fräulein **Friedel Jung**, *Tochter des Fabrikanten Herrn* **Heinrich Jung** *und seiner Frau Gemahlin* **Mathilde** *geb.* **Hefendehl**, *beehre ich mich anzuzeigen*

Friedrich Keller
Hauptmann d. L.
in einem Feldart.-Regt.

Oberstein a. d. Nahe, *im Oktober 1917.*

Versteigerung.

Im Auftrage der **Erben Bremker** werde ich

am Samstag, den 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr

beim Wirt **Otto Höngen** in **Halver** das zu Halver an dem Langenscheider Wege gelegene **Bremkersche**



Wohnhaus nebst Garten

öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen. In dem Wohnhause befindet sich elektrisch Licht und Wasserleitung Bei annehmbaren Gebot kann der Zuschlag im Termin erfolgen. Wozu Kaufliebhaber einlade

Wilhelm Voß, beeidigter Auktionator, **Halver.**

Amt Halver.

Hindenburg-Abend

am Sonnabend, den 6. Oktober 1917, abends 8 Uhr,

im Saale des **Hauses zur Fuhr in Halver** zur Ehrung des

70. Geburtstages

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vortrag des Herrn **Rektors Weimann** aus **Plettenberg:**

Nahe dem Ziele heißt es: Nur nicht nachlassen:

Außerdem **turnerische Darbietungen, Gesang- und Musikvorträge.**

Eintritt frei.

Kinder können wegen Raummangel nicht zugelassen werden.

Die gesamte Bürgerschaft wird zu zahlreichem Besuche hiermit freundlichst eingeladen.

Halver, den 30. September 1917.

Namens des Ausschusses:
Winkhaus, Amtsbeigeordneter.

Amt Halver.

Käseverkauf.

Die Abgabe von Weichkäse erfolgt in der Verkaufsstelle des Konsumvereins in Schalksmühle am

Montag, den 8. Oktober 1917

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

1—50	vormittags	8 Uhr,
51—100	„	9 „
101—130	„	10 „

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden.

Halver, den 5. Oktober 1917.

Der Amtmann.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstr. 1.
Spezialbehandlung von Hautkrankheiten.
Lupus äuss. Krebs
Fressflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten **ohne** Operation ohne Bestrahlung nach **eigener** langjähr. erprobt. Methode. Ausführlicher Prospekt kostenlos. Behandlung von Beinleiden.
Radiuminstitut.

Erhalte Samstag eine große Auswahl großer und kleiner
Schweine
und stelle dieselben bei Herrn Jul. Hasenburg, Radevormwald zu billigen Preisen zum Verkauf aus.
H. Wader, Wintershaus.

Landwehr-Verein
Schalksmühle.

Die Mitglieder des Landwehrvereins haben am **Sonntag zu der Geburtstags-Feier des Herrn Generalfeldmarschalls v. Hindenburg in Mütze** zu erscheinen.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Die Mitglieder haben alle zu erscheinen.

Der Hauptmann.

Wir suchen verkäufliche Häuser
an beliebigen Plätzen mit u. ohne Geschäft behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht an den Verlag der
Vermiet- u. Verkaufs-Centrale, Cöln a. Rh., Friesenplatz 16.

Ich kaufe gegen Kasse große Posten **Brennholz**
in Buche und anderen Harthölzern nach Gewicht bei Lieferung franco Waggon der Verladestation von jetzt bis März. Angebote mit Angabe der Holzarten erbeten. Gustav Wilmking, Gütersloh. Tel. 106.

Auf Lager vorrätig:
Knochenmehl
Kalisalz
C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Amt Halver.

Am **Samtag, den 6. ds. Mts.,** nachmittags 4 Uhr kommt bei Wirt Böhle in Halver, Berliner Straße

minderwertiges Fleisch

zum Verkauf. Fleischkarte ist vorzulegen.

Halver, den 5. Oktober 1917.

Der Amtmann

Bekanntmachung.

Betrifft: Anmeldung zur Landsturmrolle.

In der Zeit **vom 15. bis 17. jeden Monats** haben sich künftig diejenigen Wehrpflichtigen bei den zuständigen Ortsbehörden (Amt, Bürgermeisteramt) **zur Landsturmrolle anzumelden,** die bis dahin **das 17. Lebensjahr vollendet** haben. Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle unterläßt, wird mit Freiheitsstrafe von **6** Monaten bis zu 5 Jahren bestraft. (Mil. Str. Ges. Buch § 68.)

Altena, den 1. Oktober 1917.

Thomee, **Königlicher Landrat.**

Allgemeiner Anzeiger Buchdruckerei Halver.

Postkarten
schnell
sauber
billig